

ihn auch heute noch zu einem nicht geringen Teil kennzeichnet. Es ist unnötig zu sagen, dass dadurch nicht nur das Bildungsniveau der Kirche sondern auch die kirchliche Frömmigkeit ~~herabsetzt~~. Für die neuen fränkischen Christen hatte es die Folge, dass die frommen und innerlichen Menschen ~~water ihnen~~ von den Schwellen der Apostel nach allem, was sie dort gesehen hatten, mit dem Gefühle tiefer Ehrfurcht in ihre Heimat zurückkehrten. Aber eine sehr grosse Zahl unter ihnen konnte sich nicht dazu entschliessen, sich die mönchische "Humilitas" zu eigen zu machen. Gegen sie opponierte ihr fränkischer Stolz. Zwar hatte es auch auf fränkischem Boden eine Zeit gegeben, wie in Italien z.Zt. des Cassiodor, geglaubt hatte, dass die griechisch-römische Kultur sich mit der fränkischen Eigenart in einem engen Bunde zusammenfinden könnte. Noch um 570 hatte am Hofe der Frankenkönigin Radegunde der römische Dichter Venantius Fortunatus den Versuch gemacht, die Formen der klassischen Dichtkunst mit neuem Geist zu erfüllen und diesen Geist im Frankenreiche heimisch werden zu lassen. Aber wie in Rom und in Italien auf die Zeiten Cassiodors die Zeiten Gregors I. folgten, so folgten in Frankenreich auf die Zeiten des Venantius Fortunatus und der Radegunde die Zeiten Gregors von Tours. Dieser Geschichtsschreiber der Franken sah wie sein Zeitgenosse Gregor I. Roms Grösse bereits in der kirchlichen Tradition; denn höher als die heidnischen Dichter und Gelehrten und höher als die römischen Feldherren und Kaiser, standen ihnen die Apostel Petrus und Paulus, und hinter diesen beiden Lichtern der Welt verschwand für ihn der Glanz des antiken Roms. Damals am Ende des 6. Jahrhunderts wurde Rom mit seinen Aposteln zum Symbol für das katholische Christentum, und die alte Welthauptstadt wurde zum Mittelpunkt der katholischen Kirche. Schon rein äusserlich trat diese Wandlung in deutliche Erscheinung: sowohl die Sprache Gregors I. wie die Gregors von Tours tragen nicht mehr das Gepräge klassischer Bildung und schriftstellerischer Kunst. Ihre Schriften bildeten den Übergang von klassischen zum mittelalterlichen Latein. Vor allem aber wirkte dieses neue Rom mit seiner massiven Frömmigkeit und mit seinem starken mönchischen Einschlag auf viele damaligen Franken mehr fremdartig und abstossend als Achtung und Verehrung fordernd. Den besten Beweis dafür liefern die bekannten Worte im Prolog der Lex Saliica, aus denen uns ebenso als aus dem Hildebrandliede, dem einzigen fragmentarischen Reste althochdeutscher Poesie, das Hohelied von fränkischer Tapferkeit und kriegerischem Stolz entgegenklingt und zugleich die Überzeugung von der Mission des fränkischen Volkes, dem katholischen Glauben in der Welt zum Siege zu verhelfen. "Wozu braucht", so heisst es im Prolog, "der Franke Rom, das die Apostel getötet und die Märtyrer mit Feuer verbrannt hatte! Er war mehr als der Römer, und seine christlichen Könige standen höher als die heidnischen Kaiser der Vergangenheit". In Kirche und Staat, auf den Gebieten des Rechtes und der Wirtschaft herrschten durchaus fränkische Vorstellungen und Gewohnheiten, und noch für Jahrhunderte überwog in dem neuen Reiche das germanische Element. ~~Es ist~~ ~~hier fallen nicht~~ ~~gerade~~ ~~zu~~ ~~erwähnen~~ ~~ist~~ ~~aber~~ ~~Gregor I. war nicht nur Mönch, sondern auch Diplomat. Seine Briefe an die mit Blutschuld beladene fränkische Königin Brunhilde zeigen eine vollendete Kunst der Menschen- und vor allem der Frauenbehandlung, aber positive Erfolge erreichte er trotzdem nicht. Die fränkische Kirche blieb unabhängig von Rom, und wenn der Papst auch auf die Bitten der Brunhilde nach dem Bischof von Autun das Pallium verlieh, so änderte ein solches freundliches Entgegenkommen an der allgemeinen kirchlichen Lage im Frankenreiche nichts. Nur in einer Beziehung hat er auf dem Gebiete der hohen Politik einen Erfolg gehabt: Ob der Plan der Missionierung Britanniens von ihm ausging oder auf fränkische Anregung hin erfolgte, lässt sich nicht mehr feststellen. Sicher ist, dass Gregor I. 596 den Abt des von ihm begründeten Andreasklosters namens Augustin mit 40 Mönchen nach Britannienschickte, um den Angelsachsen das Christentum zu bringen. Der anfängliche Erfolg war gross. Der König Ethelbert von Kent liess sich am 1. Juni 597 taufen und zog einen grossen Teil seines Volkes nach sich. Zwar ging die äussere Organisation der neuen Kirche von der fränkischen Kirche aus, aus der sich Augustin vom Bischof von Arles seine Bischofsweihe holte. Aber wie hoch der Papst selbst seinen~~

2. Aufg.

109